

Das wichtigste Stück

Klagelieder 3,22-26 und 31-32



Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, ²³sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. ²⁴Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. ²⁵Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. ²⁶Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Denn der Herr verstößt nicht ewig; ³²sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen

Güte.

Vor einigen Jahren sind zwei Männer mit einem Boot in Nähe eines gefährlichen Wasserfalls gefahren. Die beiden hatten keine Ahnung vom Wasserfall und hatten Spaß daran, dass das Boot ohne viel Arbeit in Richtung flussabwärts fuhr. Je näher sie am Wasserfall kamen, je schneller fuhr das Boot. Bis sie auch ganz ohne rudern, leicht dahinfuhren. Als einige Passanten am Flussufer ihnen zuriefen, dass sie in Richtung Wasserfall und ins Verderben fuhren, war alles schon zu spät. Sie konnten sich selbst und das Boot nicht mehr retten. Was zuvor noch lustig war, wurde plötzlich in eine lebensbedrohliche Situation verwandelt. Aber kurz vor dem Wasserfall gab es noch eine Hoffnung. Ein Mann stand dort mit einem Rettungsring und warf denselben zu den beiden verlorenen Männern. Der einer sprang beherzt ins Wasser und konnte gerade noch den Rettungsring erreichen. Der andere aber war wie erstarrt. Er klammerte sich am Boot, das zum Verderben prädestiniert war. Auch, wenn es klar war, dass das Boot ins Verderben ging. Und so wurde der einer gerettet und der andere ging verloren. Wie es diesen beiden Männern geschah, so war es auch mit dem Volk Israel. Das Volk Israel hatte ein Boot. Das Boot war ihr Land. Aber sie hatten den Weg verloren und hatten sich nicht mehr auf Gott verlassen, sondern auf ihre eigene Kraft. Deshalb ging das Land Israel stracks in den Abgrund. Die Klagelieder Jeremias berichten davon. Das ganze Volk wurde deportiert und Jerusalem und der Tempel lagen in Schutt und Asche. Es gab keine Hoffnung für die Zukunft und keine Rettung mehr. In dem Buch der Klagelieder klagt Jeremia über diese Situation. Seine Worte richten sich gegen Gott. Denn hinter dem ganzen Geschehen erkennt er Gott und seine Strafe. Und er sagt dann Worte wie: „Du schlägst mich Tag und Nacht!“ Die Worte Jeremias sind wie ein Echo, das aus allen Teilen der Welt immer wieder wiederholt wurde und bis heute noch widerhallt. Wir sind nah am Ende und unser Lebenslicht fast erloschen. Und dennoch ist Jeremia kein Nörgele, der immer über alles zu meckern hat. Nein, obwohl Jeremia Gottes Strafe in dem schrecklichen Schicksal seines Volkes erkennt, weiß er von Gottes großen Barmherzigkeit und Liebe. Er weiß, dass Gott am Ende alles zum Besten richten wird. Und deshalb klammerte er sich nicht krampfhaft an das Schicksal seines Volkes. Jeremia ist nicht, wie der Mann, der krampfhaft bis zum Ende an das verlorene Boot festhält. Er sieht am Ende den Rettungsring, den Gott ihn zuwirft. Und spricht dann diese wunderbaren Worte aus: „Der Herr ist mein Teil!“ Wenn Jeremia vom Teil redet, müssen wir da noch einmal genauer nachhaken. Was bedeutet denn das eigentlich, dass Jeremia einen Teil von Gott hat.? Ein Teil klingt, wie eine Portion. Wie etwa eine Portion Kuchen. Es ist eben nur ein Teil des Ganzen. Nur ein Teil und nicht das Ganze. Der Spruch „Der Herr ist mein Teil“ kommt aus dem damaligen Israel. Damals gab es ja 12 Stämme Israels. Jede Sippe oder Familienstamm bekam ein Land zugeordnet. Das Land

wurde also wie ein Kuchen verteilt und jeder bekam ein Teil. Das war dann ein Erbteil für die ganze Familie! Nur ein Stamm bekam kein Erbteil. Das waren die Leviten oder Priester.. Und von diesen Priestern sagte man dann: Sie haben zwar kein LAND. Aber der Herr ist ihr Teil. Nun darf man diese Situation nicht so verstehen, dass das Land Israel wie ein Kuchen verteilt wurde und die Leviten zu spät kamen, sodass nichts mehr für sie übrig war. Nein im Gegenteil sollte klar werden, dass die Leviten das Beste bekamen. Sie bekamen Gott und deshalb sollten sie keinem anderen zugehörig sein. Die Leviten sollten nicht einmal am Land gebunden werden, weil sie allein Gott gehörten. Sie gehörten dem Herrn und keinem anderen. Deshalb war Gott ihr „Teil“ Was für ein Tausch! Statt ein Stück Land würde Gott selbst ihr Teil sein. Gott, der ja ohnehin die ganze Welt mit allem, was darinnen ist mit seinem Wort geschaffen hat. Der war ihr Teil. Das, was die Leviten nicht an LAND UND GELD hatten, hatten sie in der Person Gottes selbst. Dafür mussten sie aber arbeiten. Sie mussten immer wieder opfern und für die Sünden des Volkes eintreten oder für sie beten. Priester waren sowie eine Brücke zwischen Gott und Menschen. Eine Brücke dient zum Überqueren. Mit einer Brücke konnte man von der einen Seite bis zur anderen gehen. Die Priester waren genauso eine Brücke.. Eine Brücke ist dazu da, dass man drauf geht. Und das hat das Volk auch getan. Ständig und immer wieder haben sie das, was Gott getan hat, mit Füßen getreten. Sie haben es so lange getan, bis alles kaputt war. Und deshalb lag alles nun in Schutt und Asche. Eindrucksvoll wurde durch die Vernichtung Jerusalems gezeigt, dass Gott nicht mehr da war. Gott war eben nicht mehr ihr Teil. Und deshalb hat Jeremia so bitterlich geweint! Aber Jeremias klagen hatte eine plötzliche Wende. Er ist wie ein verlorenes Kind, das ganz laut nach seiner Mama schreit und dann plötzlich die Mama sieht und sie ihn in den Arm nimmt. Mitten in dem Schutthaufen in Jerusalem sagt Jeremia trotz allem: „Der Herr ist mein Teil!“ Jeremia kann erkennen, dass Gott immer noch sein Teil war. Zwar nicht mehr durch die Priester und auch nicht mehr durch die ganzen Opfer, die sie brachten. Aber ganz anders.

Gott selbst müsse kommen und das Erbteil von Jeremia werden. In Jesus Christus hat Gott genau das getan. Er ist einfach an die Stelle der Priester getreten und ist zugleich Opfer und Priester dabei geworden. ER sollte nun ganz für uns eintreten. Im Trümmerhaufen in Jerusalem sind nur Reste der 12 Stämme vorhanden. Es ist auch kaum Land mehr da. Und gerade jetzt sieht Jeremia es sehr deutlich: „Der Herr ist mein Teil!“ Jeremia ist wie der Mann, der seine Hände fest um den Rettungsring geschlungen hat. Er kann schon spüren, wie der Retter ihn mit dem starken Seil bis ans sichere Ufer zieht. Und was Jeremia vor sich sieht, ist Gott selbst. Das Land Israel ist wie das Boot, das den Wasserfall hinabfährt und vernichtet wird. Aber Jeremia darf sehen, dass er Gott selbst anstatt des Lands zurückbekommt. So geht es uns auch. Es stimmt, dass wir in diesem Leben immer wieder viel verlieren. Alles, was wir im Leben haben wie zum Beispiel: Land, Bankkonto, Familie, Liebe...all das muss vergehen. Es muss wie das Boot vor dem Wasserfall ins Nichts verschwinden. Aber Jesus nicht. Den haben wir als Gottes Teil.

Viele Menschen, die es in den letzten Wochen geschafft haben, mit dem Flugzeug oder zu Fuß aus Afghanistan zu fliehen, stehen mit nichts da! Einige hatten nicht einmal Schuhe an, als sie in die Flugzeuge gestiegen sind. Sie haben alles verloren. Und werden zunächst staatenlos sein. Und doch muss das nicht das Ende sein. Es gibt den Teil, den Gott Jeremia auch gezeigt hat. Es ist Gott selbst, der durch die Taufe zu uns Menschen kommt und ein Teil von uns wird. Das ist viel mehr als jeden anderen Pass, den man auf der Welt haben kann. Es ist auch viel mehr als alles Geld auf der Welt. Was für ein Tausch! Das können wir kaum richtig begreifen. Vielleicht können wir das erst dann richtig begreifen, wenn wir wie Jeremia in unserer Asche liegen und die Dinge viel klarer sehen können. Wir haben alle zu klagen. Der einer, dessen Familienangehörige verstorben ist. Der andere, weil er eine schlechte Nachricht vom Bundesamt bekommen hat. Und wieder ein anderer, weil er oder sie ihre Arbeit verloren hat. Wir haben alle zu klagen. Der einer so, der andere anderes. Der einer, von dem wir heute im Evangelium gehört haben, hat alles verloren. Es war der stinkende Lazarus, der tot in seinem Grab liegt. Und dann kam der Herr Jesus und gab ihm seinem göttlichen Erbteil. Da kam Lazarus aus seinem Grab heraus und es wurde alles neu. Auf das Wort des Herrn Jesus

hin, ist das passiert. Jesus hat dieses Wunder bewusst getan, damit wir erkennen sollen, was er uns geben wird. Wir sollen erkennen, dass Jesus die Auferstehung und das Leben ist. Wir sollen das auch erkennen, wenn nichts mehr zu erkennen ist. An der einen Seite sind wir wie der Mann, der auf seinem Boot sitzt und in den Abgrund gezogen wird. Wir sehen nur das gefährliche Wasser und wir erkennen, dass das Boot worauf wir sitzen, verloren ist. Irgendwann müssen wir das alle so erkennen. Aber Jesus schickt uns ein Rettungsring. Es ist sein Wort. Wir können noch nicht alles erkennen. Vielleicht spüren wir noch die Tiefe des Wassers und den gefährlichen Wasserfall, der uns zieht. Aber ganz gewiss spüren wir auch den Rettungsring, woran wir uns halten. Wir spüren auch, wie Gott uns zieht und wir in Sicherheit gezogen werden. Einerseits ist das, woran wir halten wenig. Nur ein Wort! Nur die Taufe. Nur das Heilige Abendmahl. Wir können bei diesen Sachen wenig schmecken, fühlen und sehen. Es ist eben ein Teil. Ein Teil von dem Ganzen. Wir vertrauen aber, dass dieser Teil, den wir heute auf dieser Welt haben, fest mit dem ewigen Gott verbunden ist und uns in Sicherheit bringt. Deshalb brauchen wir auch nichts mehr als nur diesen Teil. Ihr Lieben! das wollen wir und nichts mehr! Amen